

Landammann Johann Waser und das Höfli in Stans

Autor(en): **Odermatt-Lussy, Maria**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nidwaldner Kalender**

Band (Jahr): **102 (1961)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1033575>

Nutzungsbedingungen

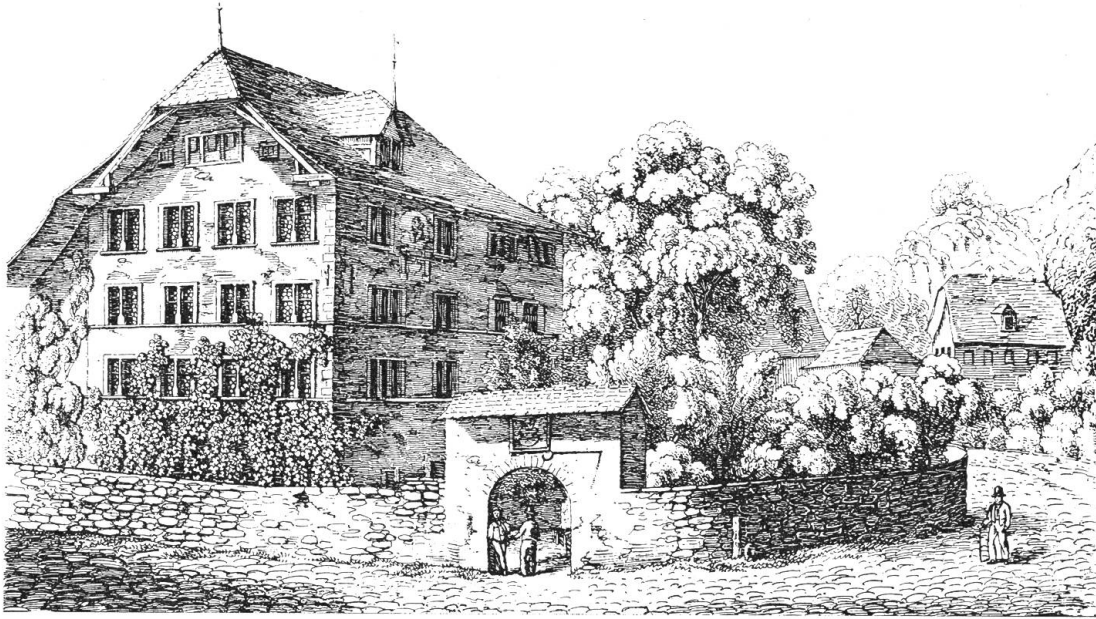
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der alte Rittersitz „das Höfli“ nach einem Stich aus der Zeit von 1841

Landammann Johann Waser und das Höfli in Stans

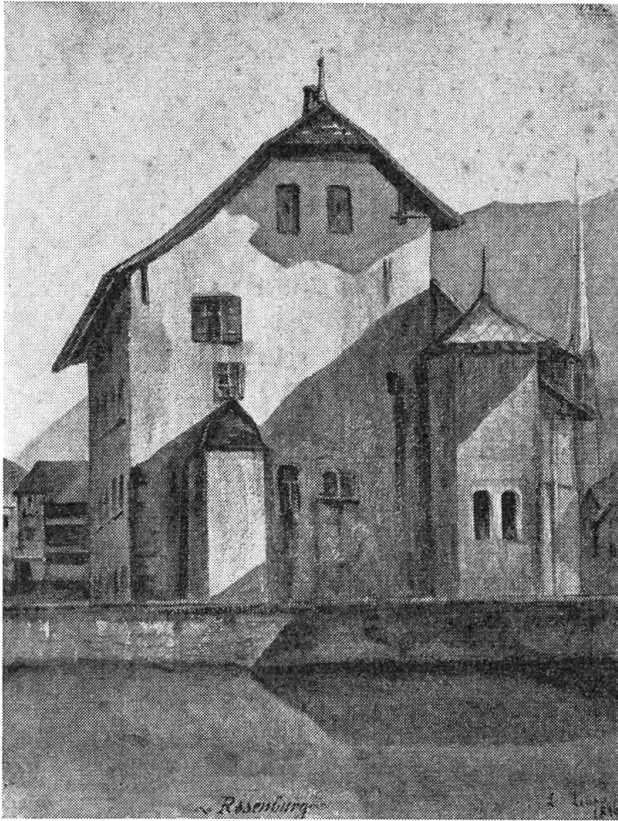
Maria Odermatt-Lussy

Die dörfliche Ansiedlung von Stans, welche sich um das uralte Gotteshaus St. Peter gruppierte, hatte sich im Mittelalter durch den Bau des Rittersitzes der Mener von Stans weiter entwickelt. Dieses große schloßartige Steinhaus „mit Thor und Ringmauern wohl beschloßen“, war der Wohnsitz der ritterlichen Mener von Stans. Seit dem 13. Jahrhundert verwalteten sie im Dinghof (Höfli) von Stans das Meneramt des Klosters Murbach-Luzern, übten dessen Gerichts- und Rechtsnamen aus, heimsten Gefälle, Zins und Zehnten ein. Mit Ritter Hartmann, der Landammann von Unterwalden war, erlosch das Geschlecht und das Meneramt. Im 14. Jahrhundert waren die Herren von Tottikon Besitzer des Höfli. Im nachbarlichen Flurnamen ist dieses Geschlecht verewigt.

Während des 15. Jahrhunderts kennen wir keinen Eigentümer des in Verfall geratenen Burgsitzes. Erst zu Anfang des 16. Jahrhunderts kam das Höfli an Sebastian Krez. Sein Vater, Hans, der reiche Landammann in Beggenried, wurde 1512 mit

einem Wappen oder Adelsbrief beschenkt. So wäre es denkbar, daß der Wiederaufbau des alten Burgstalls zu einem Wohnsitz für seinen Sohn mit der Sitte Beziehung hat, den neuen Rang mit einem Feudalsitz zu untermauern. Landammann Hans Krez war damals Besitzer der sagenumwobenen Spysalp, die wahrscheinlich durch seine Töchter, deren eine, Barbara, mit Landammann Niklaus Imfeld, eine andere mit Bannerherr Wirz sich vermählten, in Obwaldner Besitz kam und heute noch ist.

Sebastian Krez ist der aus den Reformationwirren berühmte Landvogt im Rheintal. Mit willkürlicher Gewalt hatte er die Untertanen so lange bedrückt und bedroht, bis sie ihm den Gehorsam verweigerten, ihn überwältigten und 35 Wochen lang in Haft setzten. Erst nach langwierigen Verhandlungen wurde er freigegeben und später wieder in sein Amt eingesetzt. Er war der erste Restaurator des Höfli, und die drei Geschosse des Südhauses mit den spätgotischen Fenstergruppen lassen sich als Neubau seiner Epoche bestimmen. Die vordere Hälfte des



Das Höfli von Westen, links das Chortürmli,
rechts der Treppenturm

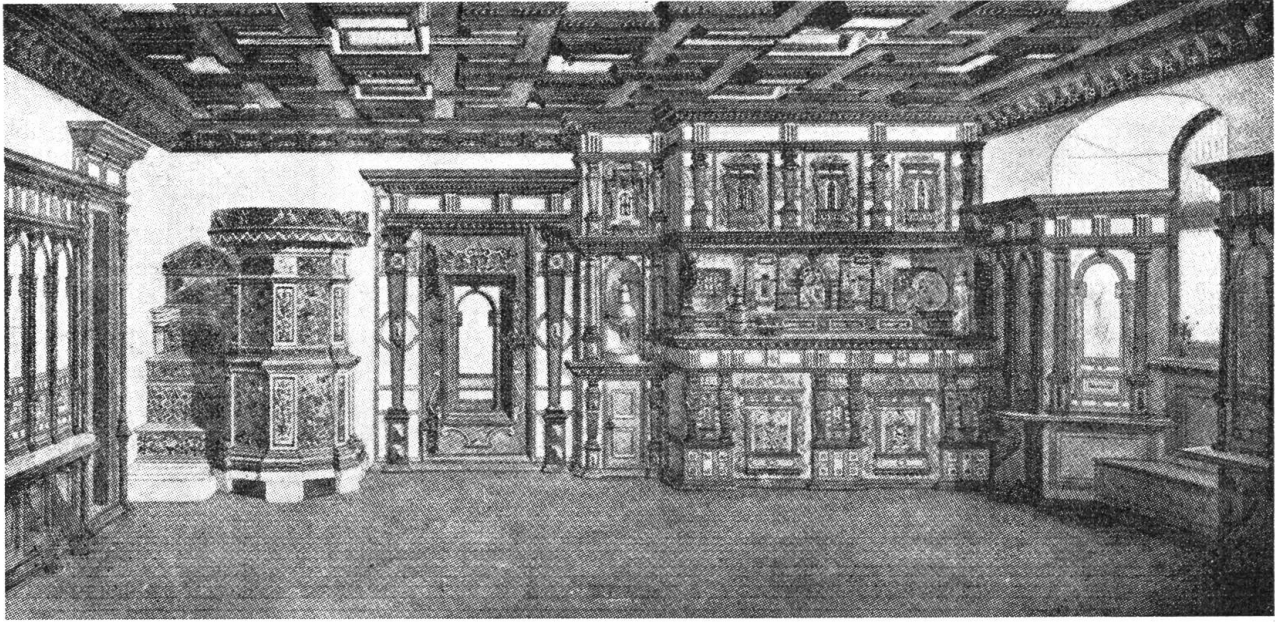
Untergeschoßes (heutige Mezgerei) war eine gewölbte Halle, die nicht nur als Lager- und Stappelpplatz in Kriegsläufen, auch den immer durstigen Reisläufem als Fest- und Trindhalle diente. Eine Holzgalerie, der Höhe des Gewölbe-Simses entlang, diente Lautenschlagern und Sängern, Trummern und Piffiern als Musikanten-Estrade. Die Großtochter von Sebastian Krez, Margret Zelger, hat das Höfli ihrem zweiten Gemahl, Johannes Waser, als Frauengut in die Ehe gebracht.

Sein Vater, Caspar Waser † 1565, war ein höriger Talmann von Engelberg, sesshaft im Grafenort. Wie die meisten der damaligen Eidgenossen, ein geborener Soldat, kommandierte er die Zuzüger von Engelberg in der Schlacht bei Kappel. Für seine Tapferkeit wurde ihm und seinen Söhnen 1531 das Nidwaldner Landrecht geschenkt. Auch den Söhnen pulste Kriegslust im Blute. In der Schlacht bei Palliano, 1557, die

sein Freund und Bundesgenosse, Melchior Lussy befehligte und verlor, begann Johannes als Hauptmann seine militärische Laufbahn. Wie seine Brüder, Josef und Niklaus, erhielt auch er eine Kompagnie, die sie in den Jahren 1572, 1574 und 1577 als Hauptleute im Regiment Johannes von Lauthen in französische Kriegsdienste führten. Wie vielen ihrer Zeitgenossen, brachte auch ihnen die fremden Dienste Geld, Macht und Ansehen. Johannes Waser hat Zeit seines Lebens große Pensionen aus Frankreich und Venedig bezogen, die meistens durch das Handelshaus Werdmüller in Zürich ausbezahlt wurden. Heute noch wissen wir, daß durch den Goldstrom der fremden Pensionen so viel Geld in unser Land kam, so viel gemeinnützige Zwecke erfüllt werden konnten, daß die damaligen Nidwaldner keine Steuern zu leisten hatten, was die heutigen sehr beneidenswert finden!

Die erste Stufe zur politischen Karriere war, wie damals für die meisten strebsamen Nidwaldner, auch für Joh. Waser, das Amt eines Landeschreibers, das er von 1556—58 inne hatte. Später wurde er als Syndikator nach Lauwis (Lugano) gesandt und war zweimal Kommissar in Bellenz. Im Jahre 1559 wurde er mit der Würde eines Bannermeisters beehrt, die er 51 Jahre, bis zu seinem Tode, innehatte. Des öftern war er Vermittler oder Vertreter des Standes Nidwalden in wichtigen diplomatischen Sendungen. Als getreuer Mitarbeiter seines Freundes Lussy — in dessen Schatten er zeitlebens stand — unterstützte er vor allem dessen kirchliche Reformbestrebungen, war er sein Ratgeber in politischen Fragen, und galt, neben Lussy, als der bedeutendste Nidwaldner.

Landammann Waser muß ein positiver, unerschrockener Verhandlungspartner gewesen sein. Ueberall wo es galt alte Rechte zu wahren, neue zu fördern, wurde er abgeordnet. So schickten ihn die wohlweisen, hohen Herren zum französischen Gesandten nach Solothurn, die Auszahlung ausstehender Soldgelder zu verlangen. Oftmals ist er nach Engelberg „verritten“ um im Ruzzehnten-Handel und andern strittigen Fragen im Kloster zu verhandeln. Die Mei-



Die Prunkstube im Höfli, heute leider im Landesmuseum in Zürich

sterin (Frau Mutter) im Frauenkloster zu Engelberg war eine Schwester von Johann Waser. Ihre Meinung, der Ratschlag, den sie dem Bruder Landammann erteilte, war immer sehr parteiisch für Nidwalden eingestellt, was im obern Kloster mit Mißfallen aufgenommen, und in den Annalen vermerkt worden ist. Am 14. September 1556 stiftete Sr. Barbara zu Ehren der Auferstehung Christi einen Altar und eine jährliche Messe. Sie starb als fromme Klosterfrau am 22. August 1596.

Gewandt im Umgang mit Herr und Knecht, fremder Sprachen mächtig, vielseitig gebildet, war Johannes Waser, wie Dr. Durrer schreibt: „eine der reizvollsten Gestalten in der Unterwaldnergeschichte“. Als Intellektueller besaß er eine kostbare Bibliothek, in der sogar die 1548 in Zürich erschienene Schweizer-Chronik von Johannes Stumpf zu finden war. Seit 1557 war er gewöhnlich mit Ritter Lussy Nidwaldens Vertreter auf den Tagsakungen und wurde mehrmals mit Botschaften an das Konzil von Trient, 1545—1563, betraut. Bei der Errichtung des goldenen Bundes in Graubünden war er Abgeordneter unseres Landes. Die reich verzierte Original-Ausfertigung des Goldenen Bundes vom 4. Oktober 1586, die Waser heimbrachte, ist heute in

einer Vitrine im Bannersaal zur Schau gestellt, wenn das Dokument nicht — wie unser Landesschwert und die beiden Helmi, die Attribute unserer Landsgemeinde — aus dem Rathaus verbannt wird.

Und so Johannes Waser sich jahrzehntelang als der getreue Knecht seiner Heimat ausgewiesen hatte, wurde er im Jahre 1567 zu Wil an der Aa zum Landammann erkoren. Zehnmal haben die Nidwaldner ihm die höchste Würde des Landes übertragen.

Ein Jahr früher hatte er bereits eine große Ehrung erfahren. Von Kaiser Maximilian wurde ihm auf dem Reichstag zu Augsburg 1566 ein Adelsdiplom überreicht. Zehn Jahre später schenkte ihm König Heinrich III. von Frankreich in Anbetracht seiner großen Verdienste als Hauptmann in französischen Feldzügen ebenfalls einen Adelsbrief. Das Dokument wird im historischen Museum in Stans aufbewahrt. So hat Waser sich sogar kaiser- und königlichen Dankes erfreuen dürfen.

Wie dieser vielseitige Nidwaldner ausgesehen hat, wissen wir leider nicht. In der Portrait-Galerie der Nidwaldner Landammänner im Stanser Rathaus fehlt sein Bildnis.

Wenn schon Johannes Waser als Staatsmann viel außer Landes war, versäumte er

dennoch seine persönlichen Geschäfte nicht. Zu seiner Liegenschaft gehörte nicht nur das damalige Steinmattli und mehrere Grundstücke, auch die große Lehlimatte, welche sich zu selber Zeit vom Dorfbach bis zum Mettenweg und der Breiten, von der March des kleinen Lehli bis zum Steinstock, vielleicht bis zur Tiefe erstreckte.

Daß er im Höfli eine währschafte Sennerei betrieb, wissen wir aus den Gerichtsakten, die besagen, daß zwei Brüder Jauch 12 Käse aus Landammann Wasers Keller stahlen. Wahrscheinlich der Unparteilichkeit halber stahlen sie auch bei Ritter Lussy gleichviel Stück. Diese und noch andere Diebstähle genügten, ihrem armseligen Leben ein Ende zu setzen. Da wir auf etlichen Abbildungen des alten Stans keinen Stall in der Nähe des Höfli finden, müssen wir annehmen, daß er seinen Viehstand im Lehligaden eingestellt hatte.

Im Vierwaldstättersee erwarb er verschiedene Fischenzen, und betrieb regen Fischhandel, was damals, da Fische als tägliche Nahrung sehr beliebt waren, ein rentables Geschäft sein mochte. Jeden Tag wurde früher zu Stans auf der „Fischwag“, einem flachen Steintisch über dem Dorfbach (heute zwischen Krone und Haus Hug), Fischmarkt gehalten. Die Frauen und Mägde konnten nicht nur um Fische feilschen, sie unterhielten sich gewiß auch ausgiebig über die Dorfneuigkeiten.

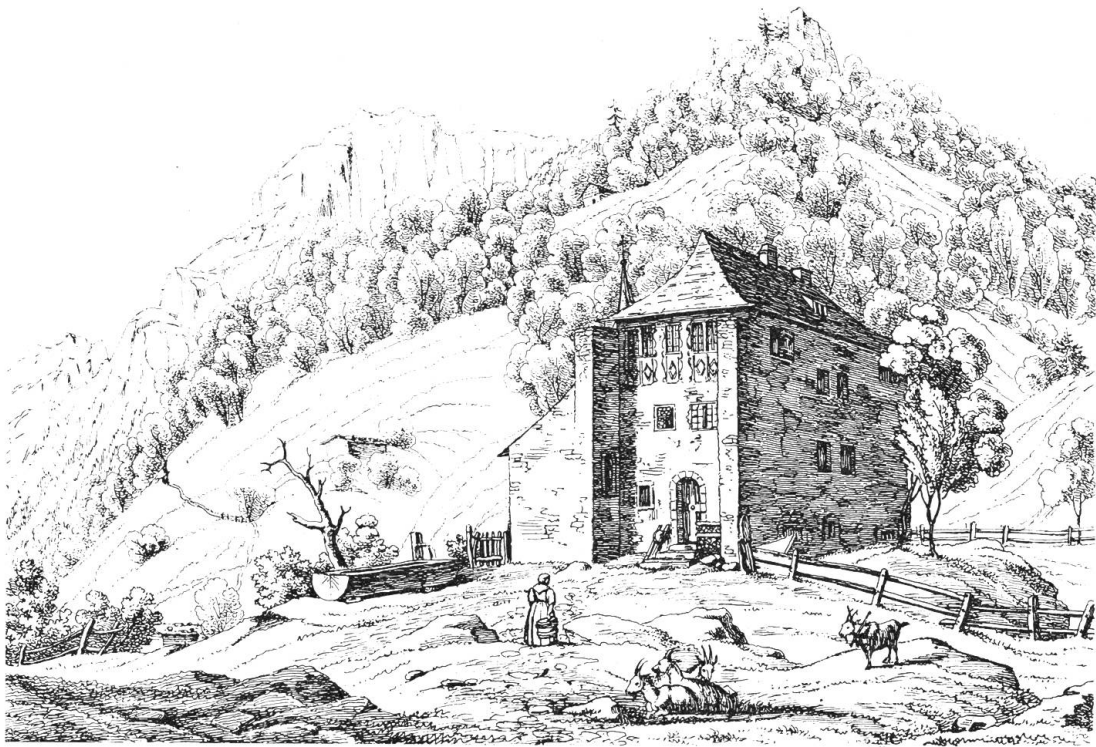
In Locarno gründete Johannes Waser mit Joh. Peter de Badis, aus einem angesehenen Tessiner Geschlecht, eine Muranoglas-Manufactur. Schade, daß von diesen Gläsern uns keine erhalten blieben.

Seiner Ehe mit Margret Zelger entsprossen 4 Kinder. Verena vermählte sich mit Fähnrich Melchior Stulz. Wohl der größte Schmerz erlebte sein Vaterherz, als die drei Kinder, Johannes, Christof und Barbara, im August 1580 innert 3 Tagen an der Pest starben. Nicht viel später ist ihnen wohl die Mutter gefolgt, denn Waser vermählte sich 1587 zum zweitenmal. Auf einer Tagungsfahrt hatte er seine zweite Gemahlin, Elisabeth Bodmer, die Tochter des Landschaftschreibers zu Baden kennen gelernt. Die Hochzeit wurde mit großem Pomp und Ge-

pränge gefeiert. Man liest in den Protokollen, daß sogar „die großen Stück abgeschossen“ wurden.

Schon lag auf dieser Hochzeit ein Abglanz der Renaissance, jener Kultur die ihre Formenwelt aus der Antike schöpfend, in Italien sich entwickelte und über dem Abendland sich ausgebreitet hatte. An dieser neuen Bau- und Raumkunst konnte sich Ritter und Landammann Waser nicht sattfam genug erfreuen. Nicht nur war ihm sein Freund Lussy, der 40 Jahre lang seinen Sitz in der Winkelried-Hostatt verschönerte und umbaute, sein großes Vorbild, Waser hatte als Weitgereister selbst viel Neues und Schönes gesehen. So konnte er in Venedig und Florenz die herrlichen Palazzi, in Trient den Glanz der Kurie bewundern, bestaunte an den Tagfahrten nach Zürich die neuen Zunft- und Bürgerstuben und bei seiner Nobilitierung in Augsburg schaute er nicht nur die Pracht des kaiserlichen Hofes, auch die reichen Bauten der Fugger. Von dieser neuen Kultur war der prunk- und prachtliebende Nidwaldner fasziniert und begeistert und er plante, sein altes Steinhaus in Stans mit der neuen Kunst auszustatten. Der hochstrebende Mann hat seinen Kunstsin in der Verschönerung seines Wohnsitzes aufs Beste bewiesen.

Die mittelalterliche Burg war in ihrer Anlage ein Weiherhaus, von einem Graben umgeben, der vom Sallach (Dorfbach) gespiesen wurde. Um den ursprünglichen Bohnturm des Menerhofes hat Landammann Waser, im Stil der neuen Zeit, die Bohn- und Wirtschaftsräume gebaut. In den beiden untern Geschossen baute er die Sennhütte, das Treppentürmchen, welches in den ersten Stock führte, im zweiten Stock die große Küche, deren Kaminschoß die Jahreszahl 1559 trägt. Der Haupteingang wurde an die vordere Hausfront verlegt. Damit Platz für den Eingang und für die steinerne Wendeltreppe gewonnen werden konnte, mußte der Trinkkeller des Seb. Kreuz geopfert werden. Statt dessen baute Waser aus der Hälfte des Dachraumes einen Saal, der mit der gewalnten Felderdecke sehr dekorativ wirkte und als Festsaal bei großen Einladungen, Hochzeiten und Tanzfesten diente.



Das Schlößchen Beroldingen, der Stammsitz der Herren von Beroldingen

Ich überlasse es dem Leser sich vorzustellen, welches schönes Bild sich darbot, wenn die Spielleute mit Laute und Geige, Viola und Trumscheit (im hist. Museum in Stans ist ein solches Instrument zu sehen) zum hochzeitlichen Fackeltanz, zur Gaillarde, zur spanischen Algarde aufspielten und die Gäste in steiffeidenen Gewändern, mit kostbarem Geschmeide geziert, paarweise in eleganten Tanzfiguren den kerzenerhellten Raum umschritten.

Die vordere Hälfte des ehemaligen Wohnturmes im ersten Stock wurde als Prunksaal eingerichtet. Eine prachtvolle Kassettendecke, die wir noch heute bewundern können, wurde eingebaut. Der Fliesenboden, aus bunt glasierten Fliesen, zeigte im Mittelstück das farbige Wappen des Bauherrn und die Unterschrift: „Johan Waser Anno 1566“. Der Rest des Bodens befindet sich im Landesmuseum in Zürich.

Ein Tor mit den Wappen des Besitzers und seiner Gemahlin führte in den „ingemurten Infang“. In weitem Kreis umgrenzte die Mauer den Edelsitz. Auf der Rückseite des Hauses war der große Garten,

in dem die Kinder wohlbehütet spielten, Blumen, Sträucher und Heilkräuter ihre Düfte verströmten, und wohl auch ein Pfau mit buntschimmerndem Rad zwischen geschnittenen Buchsbaumhecken stolzierte. Außerhalb der Mauer (siehe Abb.) stand schon um 1756 ein großer Nußbaum. Wer weiß, ob Johannes Waser nicht mit eigener Hand jene welsche Nuß in die Erde steckte, die er von einer Südländsfahrt heimbrachte und aus der ein prächtiger Nußbaum erwuchs, von dem unsere alten Leute heute noch erzählen!

In den Jahren 1602 wurde im Höfli von neuem mit Bauen begonnen, für das Landammann Waser einen fremden Maurermeister und den kunstgewandten Tischmacher Hans Stunz aus dem Vorarlberg in seinen ständigen Dienst nahm. Auf der Ostseite des ersten Stockwerkes wurde eine prunkvolle Stube eingebaut. Die Kassettendecke aus Nußbaumholz mit Füllungen und Rahmenwerk, das von Pilastern und Rundbogenblenden gegliederte Wandgetäfer, das herrlich geschnitzte und eingelegte Buffet (siehe Abb.) waren Prunkstücke die ihresgleichen suchten. Der Ofen der schon 1566 eingebaut

worden war, ist eines der schönsten Werke schweizerischer Ofenkunst. Mit dem sechseckigen Turmaufbau, dem tronartigen Treppensitz, mit Vögeln, Wappen, Delphinen und Putten herrlich und bunt auf grünen Kacheln bemalt, war ein Meister- und Kunstwerk. Das Relief-Wappen des Bauherrn zierte das Kranzgesims. Mit dieser prächtigen Renaissance-Stube hat sich der kunstliebende Bannerherr nicht nur ein bleibendes Denkmal geschaffen, sie sollte vor allem der würdige Rahmen sein, für die Tafelfreuden, die er seinen Gästen bot. Wir können uns heute kaum vorstellen, wie prunkvoll auch in Bürgerhäusern damals bei Festgelagen und Familien-Anlässen der Tisch gedeckt war, wie üppig getafelt wurde.

Auf dem linnenen Tischtuch, besetzt mit venetianischen Spitzen, prangte das mit dem Wappen des Hausherrn verzierte Majolika-Geschirr. Im Kerzenlicht, das sich in den gemalten Glasscheiben der Fenster spiegelte, glänzten silberne Tafelaufsätze, Platten und Schüsseln, kostbare Pokale. Geschliffene, gravierte Gläser — aus der eigenen Manufaktur — Karaffen mit Galerner, Malvasier und Bektliner gefüllt, funkelten auf dem Buffet. Die Speise-Folge war stets reichhaltig und vielfältig. Zum ersten gab es Rehkeule mit Ingwer geotten, dann folgte Kapaun, Kalbsbraten, Reis mit Zucker und gebratene Muscheln. Als drittes wurden Karpfen und Hecht in Gallerte gereicht, und zum Nachtsch Lebkuchen und Nidle, welsche Nüsse und Mandelkerne, Murli, Ringli und Käse.

Bannerherr Wasers Prachtliebe hat sich auch in einem großen Geschenk an Nidwalden kundgetan. Das Prunkbanner aus schwerem tiefrottem geblütem Damast, im Banneraal unseres Rathauses, ist ein Geschenk von Johannes Waser. Dies äußerst kostbare Banner ist in der Sammlung unserer ehrwürdigen Feldzeichen — die Dr. Durrer 1912 eigenhändig im Banneraal des Rathauses eingerichtet hat — das künstlerische Hauptstück (siehe Abb.) Ein reicher Renaissance-Rahmen in durchbrochener goldgesäumter Applikation umrandet den Nidwaldner Doppelschlüssel aus Silber und Brokat. Das sehr wertvolle Banner wurde 1798

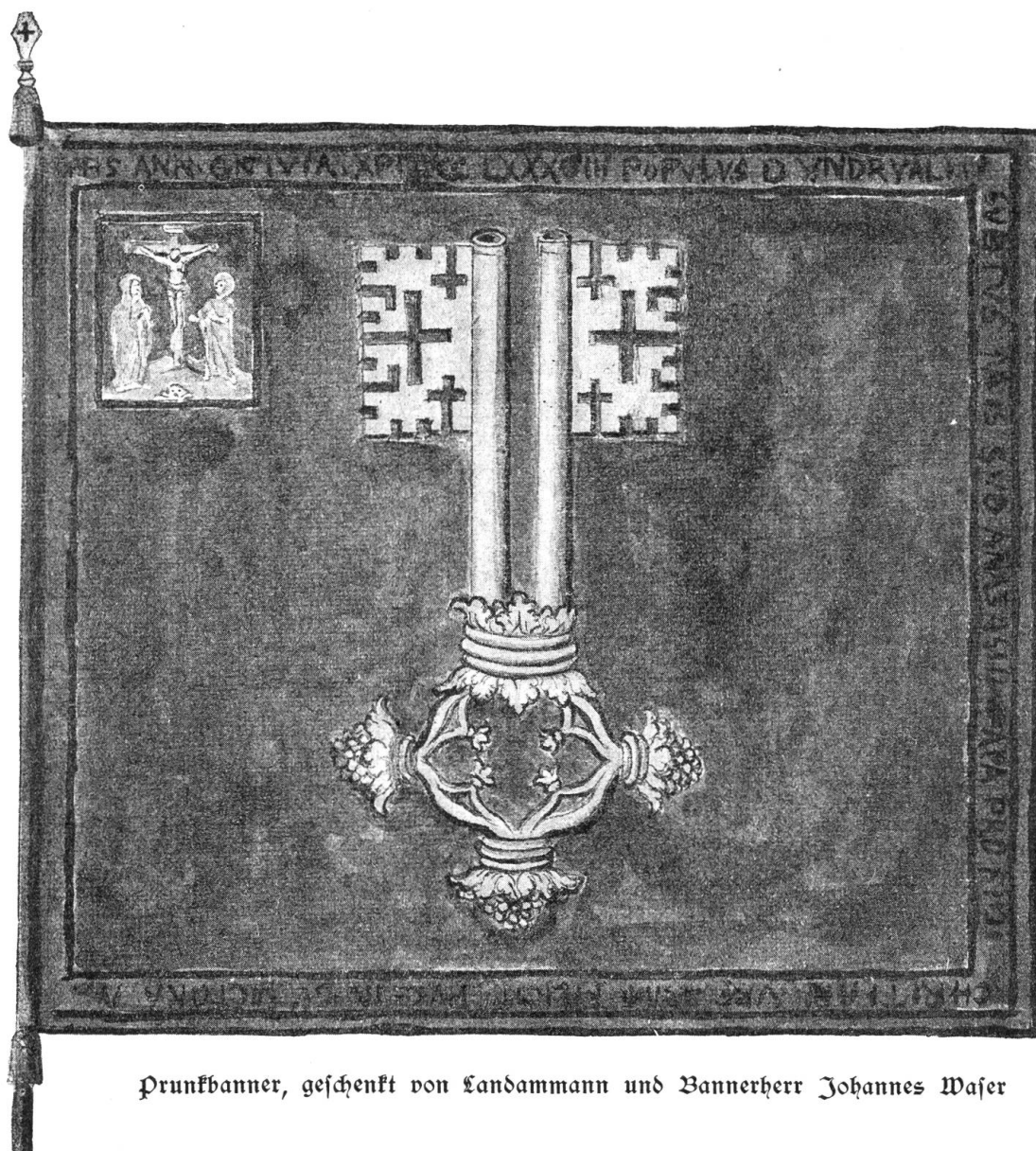
von französischen Soldaten geraubt und in Rothenburg verkauft. Im Frühling 1802 wurde der Munizipalität Stans gemeldet, daß das Banner dem derzeitigen Besitzer, dem Krämer Hans Krauer um 10 Laudors feil sei. Die Herren der Munizipalität fanden jedoch den Preis zu hoch und erst nach langem Feilschen mit der Krämerseele kam dieses Nidwaldner Ehrenzeichen zurück in den Stanser-Banneraal.

Landammann Melchior Lussy und sein Freund Waser wurden bis ins hohe Alter nicht müde ihre Feudalsitze stets reicher und schöner zu gestalten. Noch an der eidgenössischen Tagsatzung 1602 stellte Ammann Waser das Gesuch, in das neue Haus des alten Herren Landammann Lussy Schilt und Fenster mit den Ehrenwappen der acht alten Orte zu stiften. Daß diesem Gesuch entsprochen wurde, bezeugt die Rechnung von 10 R und 10 Blappart, die der Glasmacher Hans Würner anno 1604 quittiert hat.

Trotz der großen Bautätigkeit und dem zunehmenden Alter fanden die beiden Herren immer noch Zeit sich um öffentliche Belange zu interessieren. So war die Restaurierung der Stanser Pfarrkirche, oder gar die Aussicht eines Neubaus den beiden ein besonderes Anliegen. Als im Jahr 1602 der Helm des Kirchturms, dessen heutige Form aus ihrer Zeit (1571) stammt, neu gedeckt wurde, hat man in der Schrift, die damals in den Knopf gelegt wurde, die beiden Wohltäter der Kirche also verewigt: „Herr Melchior Lussy, Ritter, alt Landammann der sieben altgläubigen Orte, Gesandter uf dem hohen Tridentinischen Konzilio, und erweiter Oberster vom hl. Pundt über 7000 Endgenossen, und Herr Johannes Waser, Ritter, Landammann und Bannerherr...

An der Andresen Kirchengemeinde 1604 machte Landammann Waser einen Vorschlag zur Restaurierung oder zum Neubau der Kirche. Ein Jahr später wurden bereits die „Baumeister“ ernannt, aber der Tod Ritter Lussys, des größten Wohltäters der Kirche, verhinderte alle vorgefaßten Pläne. Erst 30 Jahre später wurde der Bau der heutigen Kirche in Angriff genommen.

Der Tod Ritter Lussys, am 6. November 1606, bedeutete für seine Freunde nicht nur



Prunkbanner, geschenkt von Landammann und Bannerherr Johannes Waser

ein schwerer Schlag, auch das Versiegen der venetianischen Pensionen, die 42 Jahre lang geflossen waren.

Für Waser, dem zum großen Teil das fremde Geld ein herrschaftliches Leben und prunkvolles Bauen ermöglicht hatte, war der Tod seines Freundes eine Katastrophe.

Schon einige Jahre früher hatte sich „Ammanns Waser Maurermeister“ bei der Regierung beklagt über säumige Bezahlung und nie ausgeführte Abrechnungen. Waser hatte sich neben der Führung eines glänzenden Haushaltes, in allzu kostspielige Bauunternehmen eingelassen. Das Unheil brach unerbittlich über den alten Staatsmann herein. Die Regierung mußte mahnend und

fordernd in seine Vermögensverhältnisse eingreifen. Am 23. April 1607 verfügte sie zu Gunsten seines Tischmachers über die Guthaben Bannerherr Wasers. 2 Jahre später erlangte er die Bewilligung eines Beneficiums inventarii aber am 3. März 1610 wurde er durch den Tod von weiteren Umtrieben erlöst. Wir wollen hoffen, daß die Stanzer den hochverehrten und tief gedemütigten Magistraten unter dem silbernen Doppelschlüssel seines Banners zu Grabe getragen haben.

Nachdem Ritter, alt Landammann und Bannerherr Johannes Waser im Jahre 1584 im Kloster Engelberg mit 240 Pfund Kapital eine Jahrzeit mit Vigil gestiftet hatte,

machte er in der Kirche zu Stans für sich, seine Frauen, Margret Zelger und Elisabeth Bodmer, seine Eltern Caspar Waser und Barbara Bokinger, seine Schwiegereltern und Geschwister ebenfalls eine Jahrszeit-Stiftung.

Sein Haus, für das Bannerherr Waser Ansehen und Reichthum geopfert, konnte stark überschuldet seinem Brudersohn, Fähnrich Caspar Waser, erhalten werden. Seine Bibliothek wurde den ehrwürdigen Vätern Kapuzinern zur Einsicht und Prüfung übergeben und aus heute unbekanntem Gründen, mitsamt der kostbaren Chronik verbrannt. Es ist nur zu verstehen wenn wir bedenken, daß im Zeitalter der Reformation die heftigsten Auseinandersetzungen auch im Schrifttum sich austobten. Ein Bündnisbuch mit Handschriften der damaligen Landschreiber wurde aus dem Feuerbrand gerettet und ist heute in unserem Besitz. Der Einband in Schweinsleder, mit Messingbeschlägen und Schließen geschmückt, hat ein Brandmal. Just deshalb ist es für mich eine wertvolle historisch-bibliophile Kostbarkeit.

Wir wissen nicht, ob Frau Waser durch so viel frauliche Anmut oder hausfrauliche Tugenden sich auszeichnete, daß der Urner Landammann sich bewogen fühlte, kaum vier Monate nach Bannerherr Wasers Tod, um seine Wittib zu freien. Sie vermählte sich am 10. Juli 1610 mit Obrist und Landammann Johann Konrad von Beroldingen, (siehe Abb.) der als vielgedienter Söldnerführer „Vater der Soldaten“ geheißt wurde.

Die Banner, welche im Haus des jeweiligen Bannerherrn aufbewahrt wurden, holten die Schützen am 19. Juli 1610 im Höfli ab, um sie dem neuen Bannermeister zu überbringen.

1640 ist das Höfli Eigentum von Landammann Johann Walter Lussy, 1660 ist sein Sohn Karl Walter Lussy Besitzer der Liegenschaft. Sein Onkel, alt Landammann Johann Ludwig Lussy, verkaufte am 4. Jenner 1692 sein Steinhaus, Garten samt dem Steinmattli und andern Grundstücken, nebst der großen Lehlimatte um 56 000 ₣ Gülten

und 100 Gulden bar an Obervogt Niklaus Keyser. Keyser unternahm verschiedene Renovationen. Er gab seinem Besitz den neuen Namen „Rosenburg“, der sich aber im Lokalgelbrauch nie durchzusetzen vermochte.

Im obern Festsaal ließ er durch einen italienischen Dekorateur die viereckigen Felder der Decke mit barocken Kartuschen ausmalen. Im Jahre 1694 wurde der Prunksaal im ersten Stock in eine Hauskapelle umgewandelt, indem die Hausmauer an der Norddecke des Saales durchbrochen wurde. Im Türmchen mit dem Helmdach, das über die Höhe des Saales reichte, wurde das Chörlein mit dem Altärchen eingebaut, das durch zwei Flügeltüren abgeschlossen werden konnte. An der Hausfront ließ Keyser, der damaligen Sitte gemäß, ein Fassadengemälde anbringen, welches die Krönung Mariä, sein Wappen und das seiner Frau Anna Maria Lussy zeigt. Im Törchen der Umfassungsmauer setzte er einen Wappenstein, der sich heute im historischen Museum befindet. Vielleicht hatte er damit das Wappenrelief von Landammann Waser und seiner Frau Elisabeth Bodmer ersetzt, welches im alten Farbhaus im Schutt gefunden und 1911 nach Baden verkauft worden ist.

Nach dem Tode von Nikolaus Keyser 1704 wurde der Besitz seinen minderjährigen Söhnen Josef Leonti, Niklaus Daniel und Jos. Franz zugeschlagen. Später wurde Nikolaus alleiniger Inhaber. Seine Söhne Jos. Remigi und Nikolaus wurden später Besitzer. Im Mai 1778 verkauften die Erben von Jos. Remigi ihren Anteil Höfli ihrem Schwager, Landsäckelmeister Melchior Jos. Wagner, welcher mit Maria Katarina Keyser verheiratet war. Von ihrer Tochter, der Jungfrau Magdalena Wagner, ging das Höfli kaufweise am 6. November 1841 an Kaspar Odermatt, dessen Sohn die Prunkstube mitsamt dem Ofen anno 1885 um 18 000 Fr. an das Landesmuseum verkaufte. Daß die damaligen Behörden gegen die Veräußerung des wertvollen Kunstgutes sich nicht wehrten ist unbegreiflich. Stans hat durch den Verkauf der Höfli-Stube eine unerseßliche Kostbarkeit verloren.

Es Liädli vo hiä inne

E Chranz vo Wald ob griäne Halde
und Alpe bis a Himmel a,
da inne liid miis liäb Nidwalde
im Sunneglanz und fride da.

Und d'Manne ruich wiä Rinde,
sind härzig mit de Chinde.
Und iisi hibische Fraije
land d'Liäbi nid la graije.
Miär land si drumm hiä inne
nu gäre fest la brinne.

E blaije See mid wilde Wälle
chund bis a iisi Gränze-n a,
isch iisum Land sii Tireschwälle,
und äne dra fahd s'Ußland a.

Und d'Manne ruich wiä Rinde,
sind härzig mit de Chinde.
Und iisi hibische Fraije
land d'Liäbi nid la graije.
Miär land si drumm hiä inne
nu gäre fest la brinne.

Das Land hed niä us frijum Wille
e fremdi Macht la ine cho,
will niä sich nach de Winde trille.
Gäb Gott, es bliibi eister so.

Und d'Manne ruich wiä Rinde,
sind härzig mit de Chinde.
Und iisi hibische Fraije
land d'Liäbi nid la graije.
Miär land si drumm hiä inne
nu gäre fest la brinne.